1973. kpl. 26.401-C

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 1 Jänner 1973 9. Jahrgang

# Die Besiedlung Purgstalls während der Steinzeit

(Franz Ressl, Purgstall)
(Fortsetzung v.Nr. 12/1972)

Eine Anreichung solcher Horn- und Feuersteine ist auf den Hügeln im südlichen Teil des Geländedreieckes festzustellen. Der Gesteinsgrus besteht aus meist kleinen (durchschnittlich nußgroßen), durch Zerfall oder Zerschlagen entstandenen Gesteinsstückchen ohne irgendwelche Gebrauchsformen. Zwar findet man ab und zu faustkeil-, klingen- und schaberähnliche Stücke, jedoch fehlen typische Objekte zur Zeitbestimmung, In der Urgeschichtsforschung werden solche bearbeitungsverdächtige Stücke als Eolithen bezeichnet, was so viel wie "Werkzeuge aus der Morgenröte menschlicher Kultur" bedeutet. Ob es sich dabei um Artefakte (von Menschenhand zugerichtete Steine) oder Isifakte (auf natürliche Weise durch Druck, Rutsch, Fall usw. entstandene Formen) handelt, ist, zumal sich die Eolithen in ihrer rohen und zweifelhaften Form vom unteren Tertiär bis zum mittleren Quartär nicht veränderten, schwer festzustellen. Sie erwecken auch durch die Art ihres Vorkommens Bedenken, denn man trifft sie nicht in "Stationen" (Lagerplätze von geringen Ausmaßen), sondern in "Terrains" (ausgedehnte Bodenflächen) an.

Zahlreiche einwandfrei bearbeitete Silex-Steine stammen erst von den Feldern der Erlafniederung (vorwiegend im südlichen Teil des Geländedreieckes).Hier wiederum ist das Fundgebiet ( Fundstelle 1) auf der Dörrstubenbreite (Parz.Nr.166) - bearbeitungstechnisch gesehen- wohl am interessantesten. Bei Feldbegehungen im zeitigen Frühjahr 1952 fand ich dort am 27.2. einen derb bearbeiteten, 54 mm langen, 47 mm breiten und 14 mm dicken dunkelbraunen Dreieckschaber (faustkeilähnlich), der zu genaueren Untersuchungen der Fundstelle anregte. Bereits nach einem Monat (27.3.) konnte ich einen bestens erhaltenen und retuschierten prismatischen Klingenabspliß finden. Das 37 mm lange, 1o mm breite und 6 mm dicke Stück ist vollkommen schmutzigweiß patiniert, so daß die ursprüngliche Gesteinsfarbe nicht erkennbar ist. Da sowohl die Patina als auch die prismatische Klingenform für ein Erzeugnis des Altsteinzeitmenschen spricht (diese Technik ist allerdings in späteren Perioden ebenso vertreten), ist es verständlich, daß H.KUBICZEK dazu neigte, ähnliche unretuschierte Stücke aus Niederndorf, die Prof.Dr.P.FELGENHAUER nur "gefühlsmäßig" ins Paläolithikum stellt als aus der Altsteinzeit stammend zu bezeichnen (siehe Heimatkund Beilage Nr.4/1969, Seite 23-24).

Prof.Dr.FELGENHAUER hat seinerzeit auch die Purgstaller Sekundär-Funde begutachtet und dabei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie dem Paläolithikum angehören könnten, allerdings einerseits noch zu wenig charakteristische Objekte vorlägen, andererseits noch keine primären Lagerstätten aus diesem Gebiet bekannt seien, um konkrete Aussagen machen zu können. Nicht nur die vorerwähnten Stücke (Dreieckschaber und prismatische Klinge), sondern neben anderen Kleinstwerkzeugen auch eine schwach beschädigte Pfeilspitze veranlaßten ihn zu dieser Äußerung. Besagte, 28 mm lange, 15 mm breite und 5 mm dicke Pfeilspitze, am 29.8.1952 in unmittelbarer Nähe der prismatischen Klinge gefunden, besteht aus grauem Silikatgestein (an der beschädigten Stelle erkennbar), ist ebenfalls von einer weißen Patina überzogen und an allen Seiten retuschiert. Der Form nach paßt diese Pfeilspitze ins frühe Neolithikum, wofür auch ein auf dieser Parzelle gefundenes Quarzit-Flachbeil spricht (siehe Heimatkundl. Beilage Nr.11/1969, Seite 64). Wie schon angedeutet, wurden zusammen mit den eben beschriebenen Geräten eine Reihe Klein- und Kleinstwerkzeuge (Mikrolithen) gefunden, die ebenfalls auf eine sehr frühe jungsteinzeitliche Epoche (Mesolithikum?) schließen lassen. So mag die 17 mm lange, 9 mm breite und 2,5 mm dicke Klinge zum Enthäuten von Kleinsäugern gedient haben, ein anderer unförmiger Schaber bzw. Kratzer zum Zurichten von kleinen Holz- und Knochengeräten; weitere Stücke scheinen als Stichel, Bohrer usw. Anwendung gefunden zu haben.

Eine nicht so ausgedehnte, aber ebenso fundreiche Örtlichkeit befindet sich auf dem heute verbauten Gelände der "Köttlachsiedlung Nord" (Fundstelle 2). Das eng begrenzte Fundareal umfaßt Teile der ehemaligen Grundparzellen Nr.25o und 249/1 u.2. Neben den schon früher in der Heimatkundl.Beilage besprochenen 3 Flachbeilen aus Quarzit, Serizitphyllit und Serpentin, sowie einem Sandstein-Schuhleistenkeil, fand ich dort in den Jahren 1952 - 1955 bei Feldbegehungen eine Anzahl sehr aufschlußreicher Gegenstände, die auf eine lange Zeit hier seßhafte Sippe schließen lassen. So mag z.B. ein aus Kalksandstein gefertigter Mahl- oder Quetschstein (Parz.Nr.249/2, 26.6.1953) zum Rei ben von Wildgetreide oder anderen Samen gedient haben; das bestens erhaltene, fast kugelige Stück läßt zwar nur schwache Bearbeitungsspuren erkennen, doch allein die künstlich abgenützte und handliche Geoidform von 74 - 77 mm Durchmesser und 6o mm Dicke spricht eindeutig für ein urgeschichtliches Gerät, das lange Zeit in Verwendung stand. Ein aus hellockerfarbenem, stark durchscheinenden Chalzedon hergestelltes, 39 mm langes, 16 mm breites und 5 mm dickes Steinmesser (Parz.Nr. 25o, 21.5.1955) muß gleichfalls sehr lange benützt worden sein; das bestens gearbeitete, gleichmäßig retuschierte Stück weist nämlich eine der langen Verwendung entsprechende glänzend-glatte Schneide auf, während die übrigen Teile eine seidigmatte Oberfläche besitzen. Wie das Steinmesser, entstammen dieser Fundstelle die wohl formschönsten Silikatsteingeräte, von denen allerdings hier nur die charakteristischsten Erwähnung finden sollen.

Fortsetzung folgt

# Die Totenleuchten und Tabernakelbildstöcke der Gotik und Renaissance im Bez. Scheibbs

(A.M. Wolfram, Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr.12/1972)

## 19.) Das Löffelgraben-Kreuz

In der Rotte Kreuztonne steht etwa 2oo Schritte südlich vom Hofe Kreuztonne Nr.6 mit dem aus Mitter-Ortzeil verballhornten Namen "Mitter-Eierzeil" ein Tabernakelbildstock aus "rotem böhmischen Marmor". Über einem Sockel, bestehend aus einem 4o cm breiten und 3o cm tiefen Prisma, das nur wenig aus der Erde ragt, sowie einer profilierten Platte von 55 cm Breite und 15 cm Höhe erhebt sich der Pfeilerschaft von 14o cm Höhe und 33 cm im Geviert. Und auf diesem ruht das 9o cm hohe Tabernakel, das sich aus zwei profilierten Platten, die vollkommen der des Sockels gleichen und einen Kubus einschließen, zusammensetzt. Wie viereckige Vertiefungen im Kubus des Kapitäls erkennen lassen, hat dieses ursprünglich drei auf Blech gemalte Bilder, vermutlich die Gnadenbilder der Wallfahrtsorte Sonntagberg, Mariazell und Mariataferl getragen. Aber auch der Schaft zeigt die Vertiefung für ein Bild sowie ein bereits unkenntliches Wappen und darunter die Inschrift:

ZV SONDERBAHRER EHR VND
GLORI DER ALERHEILIGS
TEN MVTTER GOTTES VND
HIMEL KHÖNIGIN MARIAE
AVCH ZV MEHRERN ANDACHT
VND AVFERPAVVNG ALLEN
GOTTLIEBENDEN WOHLFAHR
TERN HAT HERR GEORG REIS
NER DER RÖM: KHAY: MAY
SALZSCHREIBER DES NÖ
KHAY: SALZAMBT WIENN
VND DES AVSSERN RATHS
DASELBST DIESES KREUZ
ALHERO AVFRICHTEN LAS
SEN DER ZV TROST SEINER
ARMEN SEELEN IN LEBEN
VND NACH DEN TODT SICH IN
ALLER FROMBEN ANDECHT
IGEN WOHLFAHRTER BIFRI
GES GEBETT EINZVSCHLIES
SEN DEMIETIG BEFELCHEN
THVET ANNO 1669.

Die einzelnen Schriftzeichen sind 25 mm hoch und teilweise schon unsicher zu lesen.

Derzeit ist an dem Kapitäl sowie an dem Pfeilerschaft über der Insohrift, sie zum Teil sogar verdeckend, je ein Bild (Druck unter Glas) recht primitiv mit Draht angebunden, was dem Bildstock nicht gerade zur Zierde gereicht! Dieser zeigt ein paar offensichtlich aus neuester Zeit stammende Ausbrüche im Stein. Es wäre daher höchste Zeit, daß für seine Rettung etwas unternommen wird. Da es sich hier um den einzigen Bildstock mit längerer Inschrift handelt, wäre es doch mehr als schade, wenn er ganz zugrunde ginge!

Der Bildstock ist früher tiefer unten im sog. Löffelgraben gestanden (daher sein Name Löffelgraben-Kreuz), bis er im vorigen Jahrhundert an seinen heutigen Standort übertragen wurde.

Der in der Inschrift angeführte Georg Reisner war Salzschreiber und Eisenhändler, d.i. leitender Beamter des landesfürstlichen Salzmonopols. Über ihn befindet sich im Hofkammerarchiv reiches archivalisches Material aus den Jahren 1659 - 1677. Er war auch von 1669 bis 1679 Mitglied des Äusseren Rates der Stadt Wien, nachdem er bereits im Jahre 1650 den Bürgereid geleistet und damit als Bürger der Stadt Wien aufgenommen worden war. (Laut Mitteilung der N.Ö. Landesarchives!)

Warum hat Georg Reisner gerade im Löffelgraben den Bildstock aufrichten lassen? - Es wird erzählt: "Einst floß im Löffelgraben ein "ewiges" Brünnlein. Daneben war an einer Kette ein Löffel aufgehängt. Mit diesem schöpften die Wallfahrer Wasser aus dem Brünnlein. Von diesem Löffel hat später der Graben seinen Namen Löffelgraben erhalten."

Das ist wohl nur eine aitiologische Erklärung des Namens Löffelgraben. Ob hier nicht eher an ein "Löffelkreuz" zu denken, bei welchem dereinst Löffelopfer üblich waren, wie bei den verschiedenen Löffelkapellen und Löffelkreuzen im Elsaß, in der Schweiz, in Bayern und im oberösterreichischen Innviertel, aber auch an ein paar Orten Niederösterreichs und sogar in Wien ??? (Siehe Leopold Schmidt, Volksglaube und Volksbrauch, Berlin 1966, S.240-255). Wie dem auch sei, gewiß ist nur, daß in dem Graben, durch welchen die älteste Wallfahrerstraße nach Mariazell führte, einst eine Quelle sprudelte, bei welcher die Wallfahrer gerne rasteten, bevor sie die "Hochbichlstraße" über den Mäuerlberg hinanstiegen, bis diese nach Erteilung der Schankgerechtigkeit an das Haus Winterbach, Kreuztonne Nr.8, im vorigen Jahrhunderte den Weg an dem Gasthofe vorbei und über die Ortzeil-Häuser nahmen und der Löffelgraben verödete. Heute ist auch der Weg über die Ortzeil-Häuser bereits verödet, denn die neue Straße verläuft weiter südlich.

Fortsetzung folgt

## Türkennot im Jahre 1683

(H.Kubicek, Petzenkirchen)

Entnommen aus verschiedenen Pfarrämtlichen Notizen und dgl.

Es war am 17.7.1683 als im Zuge des Türkenkrieges undisziplinierte türkische Kriegshorden, die Bevölkerung von hier nannte sie Tartaren, über Matzleinsdorf und das Zelkingertal die hiesige Umgebung überfluteten und devastierten. Zur angeführten Zeit gehörte auch ein großer Teil Wieselburgs zur Pfarre Petzenkirchen, es handelt sich um jenen Teil vom Brauhause bis zur Bruckmühle, nebst Gumprechtsfelden. In den Pfarrbüchern von Petzenkirchen notierte der seinerzeitige Pfarrer Johannes Molitor verschiedene Anmerkungen die für die hiesige Umgebung von bes. Bedeutung sind. In der Sterbematrik aus 1683 ist u.a. vorgemerkt:

"Specifikation derjenigen, die am 17.7.1683 im Einfall der grossen Mänge der Tartaren sind niedergemacht worden, die wohlwissend sind nur die Nachbarschaft allhier:

Paul List, Fleischhacker und Richter hier.
Paul Schnell, Schneider am Bach.
Paul und Marie Forster, Schmiedeeheleute.
Stefan Prun von hier.
Blasius Wolf am Pollnberg.
Sara Fasching, Totengräberin.
Michel Hiess Binder und Stefan Latschbacher beide in Pyhra.
Martin Kreled am Eintweg.
Mathias Krapfenbacher zu Ratzenberg.
Bartholomäus Wechdorn zu Edichenthal.
Michl Schedlmayer zu Fohra.
Stefan Ebletzberger zu Fohra und sein Weib Rosina und sein Sohn Peter.
Rupert Kloschner zu Holzing.
Anna Nagelschmied, Meierin allhier.
Susanna Salegg eine Inwohnerin in Polln.
Der Thomas Osmarxer, Weber in Feld, sein Kind Sophia über den Gang im Schloss hinabgeworfen worden.

Diese Personen liegen allhier am Kirchhof begraben. Die Nachfolgenden haben nicht beigebracht werden können, wegen großer Furcht und Mangel an Leuten:

Simon Wurm ist unter Purgstall begraben.
Mathias Walter Zimmermann in Pollnberg.
Stefan Sturm, Fleischhackerknecht bei der Kendlerwehr begraben.
Stefan Braunseisser, Schmied in der Zeil.
Regina Rixmüllerin in Kendl.
Erhard Nolenbauer in Weinzierl.
Blasius Zorn, Müller in Plaika.
Anna Gneinerin in Unterfohra begraben.

Im Marktarchiv Purgstall ist vermerkt:
Appolonia Voglin des Thomas Vogl von Sölling in Petzenkirchen von den Türken ermordet.

Im Tom. Mort. der Pfarre Petzenkirchen ist vermerkt:
Kollomann Kasser aus Thalling durch die Türken weggeführt. Seine Tochter im gleichen Jahr tot.
Mathias Brödl aus Weinzierlberg weggeführt durch die Türken, Vermerk in der Sterbematrik aus 1683.

"Am 17. July anno 1683 sind im Einfall der Tartaren in dieser Pfarre 115 Personen jämerlich niedergemacht worden. Dann sind 607 (dürfte eine Ueberschätzung oder Schreibfehler sein) Personen von gemeldeten Tataren erbärmlich weggeführt worden. Gott wolle allen gnädig sein."

Ein anderer Vermerk aus der Matrik Tom.Mort.II.
Simon März aus Oberfohra am 17.7.1683 von Tartaren ermordet.
Phillip Diendorfer am 17.7.1683 von Tartaren fortgeführt.
Erhard Zehetner aus Tullnerfeld von den Tartaren ermordet. War Halter von hier.
Andreas Gleichgergh aus Strohberg vorher in Breiteneich von den Tartaren umgebracht. War aus Kemmelbach.
Johann Weingartner aus Strohberg durch die Tartaren verbrennt.
Andreas Tistel Bauer in der Au ist in Säusenstein begraben worden weil sie sich net getraut zur Pfarrkirche zu bringen wegen den Einfall der Tartaren seines Alters 45 Jahr.
Zwischen 3o.9. und 3.1o.1683 ist Magdalena Erndl gestorben in Kemmelbach auf der Heimreise von der Tartarengefangenschaft. Sie wurde auf Grund einer Lizenz sodann nach Neuhofen überführt wo ihr Gatte sesshaft war. Tom.Mort.Fol.64.
Am 17.7.wurden fortgeschleppt Sebastian Mayer's Weib von Polnerberg und Eva Holnbauer aus Polln ebenfalls fortgeschleppt von den Tartaren.
Am 17.7.1683 wurden die Eheleut Mathias und Agnes Grausamb aus Oed durch Tartaren ermordet und ihr Haus niedergebrennt.
Marie Kendler aus Niederndorf ist im 1683 von den Türken verschleppt worden und verblieb 49 Jahre in Gefangenschaft bis sie endlich ausgekauft wurde, sie hielt sich dann in Niederndorf auf und starb hier in 66. Lebensjahre am 23.4.1739. Tom.Mort.II, Fol.1o8. Beigeschlossene wörtl. Notiz: "Marie Kendlerin ein lediges Mensch ist von Niederndorf anno 1683 Bay Belagerung Wiens von den Türken entführt 49 Jahr in der Gefangenschaft aldort zugebracht und endlich von den P.P.Tritorerin ausgekauft, ist obgenannten Dato und all Empfangenen Sacramente begraben worden, ano 66 Jahr."

PP.Tritorerin eine religiöse Genossenschaft mit der Aufgabe christliche Sklaven und Gefangene von Ungläubigen loszukaufen. Die Verschleppten die nicht innerhalb von 32 Jahren zurückkehrten wurden als verstorben erklärt. Die Verschleppten wurden in Komorn, Ungarn in Sklavenschaft gegeben. Die meisten gingen dabei zugrund und nur wenige kehrten wieder heil zurück.

Im Kalendarium des Rektor Johann Fahrngruber ist diesbezüglich vorgemerkt: "Den 15. September 1729 starb Blasius Schneider, welcher 1683 in dieser Gegend von Tartaren ist gefangen worden und gegen 4o Jahre bey einem tartarischen Dorfpfaffen ein Sklav gewesen ist und von denen PP. Trinitariern Erleset worden."
In dem erwähnten Kalendarium ist auch angeführt, daß am Ötscher, Jauerling, Sonntagsberg Signalorte errichtet waren, die durch Feuerzeichen der Bevölkerung Warnungszeichen betr. der eingefallenen Türkenhorden gaben.